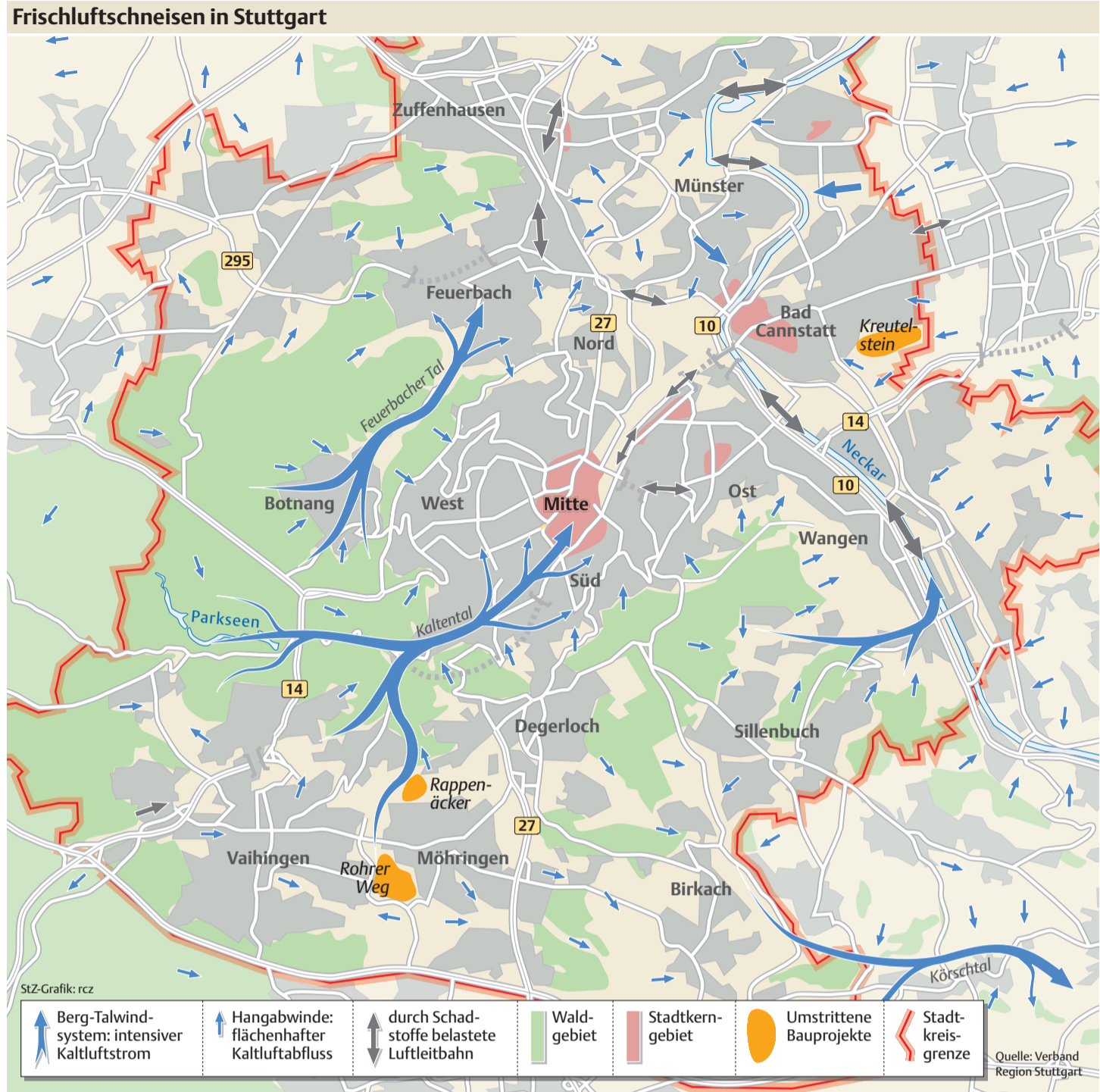


Durchzug im dämpfigen Stadtkessel – nachts atmet Stuttgart auf

Der Stuttgarter Kessel schnappt nach Luft. Noch weht nachts Nachschub in die City – durch das Nesenbachtal und über grüne Schneisen in der Halbhöhe. Doch die Luftröhren der Stadt sind in Gefahr. Neubauten in sensiblen Klimazonen könnten die Atemwege weiter verengen oder gar verschließen. Dabei braucht die Stadt wegen des Klimawandels mehr statt weniger Frischluft: Im Jahr 2100 könnte es in der City im Jahreschnitt um vier Grad Celsius wärmer als heute sein – so heiß wie heute in Rom.



„Ohne frische Luft gibt es kein Wohlfühlwetter“

Ein empfindliches System versorgt die Stuttgarter Innenstadt mit Sauerstoff – Jedes kleine Grün wird dringend gebraucht

Nachts atmet Stuttgart durch: Frische Luft drückt den täglichen Abgasnebel und die über den Dächern lastende Wärmeglocke aus der Stadt. Der Klimatologe Jürgen Baumüller hat die empfindlichen Atemwege 30 Jahre lang untersucht. Er weiß genau, woher in Stuttgart der Wind weht.

Von Wolfgang Schulz-Braunschmidt

Die unsichtbare Wand ist fast hundert Meter hoch und fast ebenso breit. Langsam schiebt sich die Kaltluftfront nachts an Vaihingen vorbei durch das Nesenbachtal über Kaltental in Richtung Kessel. In Heschlag bremsen die ersten Häuser die Luftlawine leicht ab. Der Kaltluftstrom spaltet sich auf, ein Teil strömt über den Hasenbergbuckel in den Westen, der größere fließt mit drei bis vier Kilometern pro Stunde durch die parallel zum Nesenbach verlaufenden Straßenzüge in die Innenstadt und zerfasert immer mehr.

„Das Nesenbachtal ist Stuttgarts wichtigste Frischluftschneise“, sagt Jürgen Baumüller, der ehemalige Leiter der städtischen Klimatologie im Umweltamt. Der 65-Jährige, der Ende September in Ruhestand gegangen ist, weiß ganz genau, wie in Stuttgart der Wind weht. „Nachts füllt sich der Innenstadtkessel mit Kaltluft“, so Baumüller. Die Ströme über die begrünten Bänder in der Halbhöhe und durch die Täler von der Filderebene und umliegenden Waldgebieten in die tiefer lie-

gende Innenstadt. „Dann atmet der Kessel durch“, sagt Baumüller.

Doch die schwere und deshalb bodennah fließende Kaltluft ist sehr empfindlich gegen Störungen. Vor allen hohen und quer stehende Gebäude bremsen den Kaltluftstrom nicht nur ab. „Sie heizen ihn auch auf, weil der Stein- und Asphalttschungel Stadt bis zu sechs Grad Celsius wärmer als das Umland ist“, so Baumüller. „Dabei erwärmt sich die Kaltluft und steigt auf. Dann fehlt der frische Wind, der den abgestandenen und schadstoffträchtigen Mief aus der City hinausdrückt.“

Im Stuttgarter Kessel ist der gewaltige Kaltluftstrom aus dem Nesenbachtal im Mittleren Schlossgarten zu Ende, aufgebraucht durch den innerstädtischen Hindernisparcours. „Eine geringe Menge erreicht noch den Nordbahnhof“, so Baumüller. Aber das im Windschatten der City liegende Bad Cannstatt bekomme davon nichts mehr ab. „Deshalb sind dort die lokalen Frischluftschneisen so wichtig“, betont der Klimatologe. Nennenswerte Kaltluftmengen für das erwärmte Zentrum der Bäderstadt strömen nachts nur vom Burgholzof, aus dem Schmidener Feld und aus dem Gewinn Kreutelsstein.

Den Feuerbachern geht es etwas besser. Sie werden von einem größeren Kaltluftstrom aus dem Feuerbacher Tal versorgt. Hinter dem Stadtbezirk ist der weiter in Richtung Kornwestheim fließende Luftstrom allerdings nicht mehr tafrisch, sondern ab Zuffenhausen deutlich mit der vor allem von

der B 10/27 stammenden Schadstofffracht belastet. Neben den großen Frischluftbahnen sind allerdings auch die begrünten Schneisen und Klingen wichtig, die von der Halbhöhe in den Talkessel führen. „Da strömen kleinere, zehn bis 20 Meter hohe Kaltluftströme talwärts, die für den lokalen Luftaustausch sorgen“, sagt Baumüller. Deshalb sei es richtig gewesen, diese durchgrünten Bronchien der Stadt durch einen mehrstufigen Rahmenplan vor einer Bebauung zu schützen.



Wegen des sich vollziehenden Klimawandels brauchen wir dringend jedes Quäntchen Grün und jeden Kubikmeter Frischluft.

Klimaexperte Jürgen Baumüller

„Man muss sich aber auch daran halten“, fordert Baumüller. „Wegen des sich vollziehenden Klimawandels brauchen wir dringend jedes Quäntchen Grün und jeden Kubikmeter Frischluft.“ Stuttgart zähle zu den windärmsten Gebieten in Deutschland. Deshalb fehle hier oft die frische Brise, die den Menschen an heißen Tagen etwas Kühlung

verschaffe. „Ohne den täglichen Luftaustausch gibt es in der Stadt kein Wohlfühlwetter mehr, sondern nur noch Hitzestress.“ Wenn etwas Wind wehe, dann nehme die an heißen Tagen gefühlte Temperatur gleich um ein paar Grad ab. Wenn der Klimawandel nicht gestoppt oder wenigstens gebremst werde, dann steige die Durchschnittstemperatur in Stuttgart bis zum Jahr 2100 um vier Grad Celsius. „Dann ist es hier so heiß wie heute in Rom, das immerhin 1000 Kilometer südlicher liegt“, prophezeit Baumüller.

Aus diesem Grund müssen nach Ansicht des Fachmanns alle klimatisch bedeutsamen Freiflächen auch in Zukunft frei bleiben. „Dennoch wird der bestehende Flächennutzungsplan – nach dem Motto: von einem oder zwei neuen Häuschen geht die Welt nicht unter – viel zu oft geändert“, kritisiert Baumüller. Auch mehrere kleine Sündenfälle an den falschen Stellen könnten das empfindliche Klimagefüge ganz rasch zum Kippen bringen. „Es gibt genug Gebiete, in denen gebaut werden kann, ohne Kaltluftströme auszubremsen und das Klima zu belasten.“

Baumüller geht es aber nicht nur um den Schutz der städtischen Atemwege. Auch die grünen Lungen, wie das Gebiet Rohrer Weg auf den Fildern oder das Gewinn Kreutelsstein in Bad Cannstatt, in denen die für die Bäderstadt unverzichtbare Kaltluft entstehe, müssten konsequent geschützt und freigehalten werden. „Denn ohne Quelle brauche ich auch kein Bachbett mehr.“

Bezirksbeirat lehnt Bebauung in Halbhöhe ab

„Kein Sonderrecht für Stadt“

An dem Halbhöhen-Grundstück Botnanger Straße 64 im Westen scheiden sich die Geister: Die Stadt will die klimatisch höchst sensiblen 300 Quadratmeter für mindestens 181 500 Euro verkaufen, der Bezirksbeirat West fordert ein Bauverbot.

Von Wolfgang Schulz-Braunschmidt

Um 300 Quadratmeter Grün unterhalb des Botnanger Sattels hat sich ein politischer Streit entzündet. Laut Rahmenplan Halbhöhe, den der Gemeinderat 2007 zum Schutz der Frischluftschneisen verabschiedet hat, liegt das Grundstück Botnanger Straße 64 in der freizuhaltenen Schutzzone 1. Diesem Grundsatz sind die Stadträte auch gefolgt, als sie im Sommer den neuen Bebauungsplan Geißeich-/Zamenhofstraße verabschiedeten, der für ein gegenüber der Botnanger Straße 64 liegendes Gebiet gilt. In der klimatisch wichtigen Hanglage um das Eduard-Pfeiffer-Haus dürfen deshalb private Grundstücke nicht mehr bebaut werden.

Der Bezirksbeirat West lehnt den Verkauf des Areals an der Botnanger Straße 64 ab und fordert ein Bauverbot. „Die Stadt muss beim Klimaschutz mit gutem Beispiel vorangehen“, sagt Bezirksvorsteher Reinhard Möhrle. Die Bezirksbeiräte werfen der Stadt vor, mit dem geplanten Verkauf den Schutz der Hanglagen zu torpedieren. „Der Bebauungsplan Geißeich-/Zamenhofstraße, der für das gegenüberliegende Gebiet gilt, enthält zu Recht ein Bauverbot auf privaten Grundstücken“, so Möhrle. Für die Stadt dürfe unmittelbar daneben kein Sonderrecht gelten.

Doch trotz des einmütigen Widerstands aus dem Westen hat das Liegenschaftsamt dem Pächter der Botnanger Straße 64 den Vertrag gekündigt. „Der Verkauf des Grundstücks zum Mindestpreis von 181 500 Euro ist an sehr strenge Auflagen geknüpft“, erklärt Amtsleiter Thomas Zügel. Auf 20 Prozent der Fläche dürfe nur ein Niedrigenergiehaus entstehen, das jährlich nicht mehr als 40 bis 60 Kilowattstunden Heizenergie je Quadratmeter verbrauche. „Zudem darf das natürliche Gelände nicht verändert werden, und alle Stellplätze müssen innerhalb des Hauses liegen.“ Der Bauherr müsse außerdem nachweisen, dass sich das geplante Haus optimal in den Bestand einfüge.

Diese Antwort der Stadt auf ihre Anfrage stellt die Grünen im Gemeinderat nicht zufrieden. „Obwohl vor einem Jahr vom Gemeinderat der Schutz der Halbhöhe beschlossen wurde, will die Stadt jetzt Kasse auf Kosten der Umwelt machen“, kritisiert Stadtrat Peter Pätzold. Dabei sei im Rahmenplan festgelegt worden, dass klimatisch besonders kritische Fälle sorgfältig geprüft werden müssten. Baubürgermeister Hahn habe im Ausschuss für Umwelt und Technik zugestimmt, bei kritischen Bauvorhaben im Geltungsbereich des Rahmenplans Halbhöhe mit den Bezirksbeiräten ein praktikables Beteiligungsverfahren zu vereinbaren.

Rahmenplan soll Hanglagen schützen

Mit dem Rahmenplan Halbhöhe liegt seit 2007 eine verbindliche Planungsgrundlage für Bauherren, Architekten und Stadtplaner vor. Das Werk dokumentiert den politischen Willen der Stadt, klimatisch sensible Hangbereiche zu schützen. Im Konfliktfall muss der Gemeinderat allerdings nach wie vor politisch entscheiden.

Zum Schutz der Frischluftschneisen sieht das Werk zwei Qualitätsbereiche vor. In der etwa 650 Hektar großen Stufe 1 werden besonders hohe Anforderungen an Bauvorhaben gestellt. Es ist vorrangig zu prüfen, ob eine Änderung des Bebauungsplans notwendig ist, um Freiflächen zu erhalten. In der Stufe 2, die ein Gebiet von etwa 370 Hektar umfasst, sind die Umweltauflagen nicht ganz so streng.

Elf klimatisch besonders sensible Grünzonen mit einer Fläche von 20 Hektar sollen durch den Rahmenplan Halbhöhe dauerhaft vor Veränderungen geschützt werden. Dazu gehört auch das Gebiet Geißeich-/Zamenhofstraße unterhalb der Kräherwaldstraße im Westen.

Der Forderung der SPD-Gemeinderatsfraktion nach einem zusätzlichen Rahmenplan für die Außenbezirke hat die Stadt zugestimmt. Dadurch soll unter anderem die Frischluftzufuhr aus dem Feuerbacher Tal gesichert werden.

Stadträte machen gern ihr eigenes Klima

Die bürgerliche Gemeinderatsmehrheit ignoriert häufig die Analysen der stadteigenen Experten

An vielen Stellen der Stadt gehen Bürgerinitiativen auf die Barrikaden, um Neubauten in Kaltluftgebieten zu verhindern. Die bürgerliche Mehrheit im Gemeinderat lässt sich davon in den seltensten Fällen beeindrucken – da helfen auch die Gutachten der Stadtklimatologen nicht.

Von Thomas Braun

„Ich bin ehrenamtlich tätig und kann nicht alle Gutachten lesen.“ Mit diesen Worten wischte 2007 der CDU-Sprecher im Technikausschuss, Roland Schmid, Bedenken des Amts für Umweltschutz gegen eine Bebauung des Gebiets Rohrer Weg in Möhringen vom Tisch. Ähnlich wird auch in anderen Fällen argumentiert, wie Beispiele belegen:

> **Bad Cannstatt:** Am östlichen Ortsrand jenseits der Rommelshauser Straße liegt das Gewinn Kreutelsstein. Von dort aus strömt im Sommer nachts Kaltluft ins dämpfige Zentrum des Stadtbezirks. Die städtischen Klimatologen bescheinigen dem Gebiet eine wichtige Funktion als unverzichtbare Kaltluftentstehungsfläche, die durch die geplante Bebauung von Grünflächen mit Stadtwillen gefährdet werde. Doch sowohl im örtlichen Bezirksbeirat als auch im Gemeinderat stoßen ihre Argumente auf taube Ohren. Die CDU, allen

voran der Cannstatter Stadtrat Philipp Hill, bezweifelt die Kompetenz der kommunalen Klimaexperten: Ein gemeinsam mit FDP und den Freien Wählern durchgesetztes externes Gutachten, das seit kurzem vorliegt, verschafft den Baubefürwortern neuen Aufwind. Die Bürgerinitiative Frischluft für Cannstatt hingegen hat derweil mehr als 4000 Unterschriften gegen eine Bebauung des Kreutelssteins mit schmucken Stadtvillen gesammelt.

> **Sonnenberg:** Im Gewinn Rappenacker am Rand des Möhringer Stadtteils sollen 32 Wohnungen gebaut werden. Auch dieses Gebiet ist im städtischen Klima Atlas als Kaltluftschneise ins Nesenbachtal ausgewiesen. Bürger und der Möhringer Bezirksbeirat lehnen die Bebauung ebenso entschieden ab wie die Fraktionen von SPD und Grünen im Stuttgarter Gemeinderat. Der bürgerliche Block ließ sich weder von Protesten bei einer Ortsbegehung noch von mehr als 1500 Unterschriften gegen das Vorhaben beeindrucken und segnete im Juni 2008 die Planungen mit Stimmenmehrheit im Technischen Ausschuss ab.

> **Möhringen:** Seit Jahren tobt im Stadtbezirk der Streit um die Bebauung von Feldern und Streuobstwiesen am Rohrer Weg. Mit bis zu 300 Wohnungen sollte ursprünglich am westlichen Ortsrand ein neues Quartier auf einer Fläche von etwa zehn Hektar entstehen.

Diese Pläne wurden von der Abteilung Stadtklimatologie ebenfalls als „nicht kompensierbaren Eingriff in Frischluftentstehungsflächen und in das innenstadtrelevante südliche Frischluftsystem“ kritisch bewertet. Doch auch in diesem Fall scherte sich die bürgerliche Gemeinderatsmehrheit nicht um das Urteil der städtischen Experten, und die wenigwilligen Grundstückbesitzer wussten den Liegenschaftsbürgermeister Michael Föll hinter sich, der sich vehement für eine Bodenreueordnung engagierte. Im Zuge der OB-Wahl 2004 gewann das Thema an kommunalpolitischer Brisanz: Grünen-Kandidat Boris Palmer handelte dem CDU-Amtsleiter Wolfgang Schuster vor dem zweiten Wahlgang unter anderem den Verzicht auf die Baupläne ab und gab im Gegenzug eine Wahlempfehlung für den Christdemokraten ab. Das Areal wurde schließlich dem Landschaftsschutzgebiet Glemswald zugeschlagen. CDU, FDP und Freier Wähler im Gemeinderat blockierten allerdings den Aufstellungsbeschluss für einen entsprechenden Bebauungsplan. Gestützt auf einen Ortsbauplan aus der NS-Zeit fochten mehrere Parzelleneigentümer das Bauverbot vor dem Verwaltungsgericht an – und bekamen recht. Die bürgerliche Mehrheit verhinderte, dass die Stadtverwaltung gegen das Urteil Berufung einlegen konnte. Nun sollen am Ostrand der Streuobstwiesen vier Mehrfamilienhäuser entstehen.